

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 95 (2015)
Heft: 1030

Artikel: Was ist Humor? : Teil VII von XI : schwarzer Humor
Autor: Thiel, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANDREAS THIEL

Was ist Humor?

Teil VII von XI: Schwarzer Humor

Der «schwarze» Humor hat viele Facetten. Sowohl das Lachen aus Verzweiflung wie auch das Lächeln aus bitterer Ironie gehören dazu. Unter schwarzem Humor verstehen wir das wohligh-schauerliche Gruseln über eine Gespenstergeschichte wie auch den scharfen Zynismus und den bissigen Sarkasmus. Es gibt Kulturen, die sich auf unterschiedliche Aspekte des schwarzen Humors spezialisiert haben. In unseren Breitengraden sind dies die Österreicher, die Engländer und die Franzosen. Die Österreicher verbinden Morbidität mit Absurdität. Wenn schon die Welt untergeht, dann aber gemütlich. Die Melancholie ist die vergnügte Schwester der Depression. Die Engländer wiederum kultivieren feine Wortspiele, die in bitterbösem Sarkasmus enden. Und die Franzosen sind Meister der Grotteske, deren prominentester Vertreter Quasimodo, der Glöckner von Notre-Dame, ist.

Bizarrerie

In dieser kulturellen Spezialisierung auf gewisse Aspekte des Humors ist der Grund zu suchen, warum uns die Karikaturen des «Charlie Hebdo» zu weit gehen oder warum wir sie geschmacklos finden. Sie sind bizarr. Denn es handelt sich um Pointen von Franzosen für Franzosen. Skurrilität und Bizarrerie sind Eigenheiten der französischen Komödie. Wer dieser Tatsache nicht Rechnung trägt, ignoriert nicht nur, dass andere Kulturen anders sind, sondern zeigt vor allem auch eine abhängigende Intoleranz gegenüber diesen.

Zynismus und Sarkasmus

Zynismus und Sarkasmus sind die beiden bissigen Brüder der Ironie und die bekanntesten Vertreter des schwarzen Humors. Der Zynismus ist eher angriffig, der Sarkasmus eher missmutig. Zynismus kommt von Griechisch kynikos, «hündisch» bzw. «zur Philosophieschule der Kyniker zugehörig», was sich von Kyon, «Hund», ableitet und für «bissig und schamlos» steht (Duden). Sarkasmus leitet sich von Griechisch sarkasmos, «beissender

Spott», bzw. sarkazein, «zerfleischen», ab, womit «Hohn» und «Spott» gemeint sind (Duden).

Der Zyniker und der Sarkast sind zwei Hunde aus der gleichen Meute. Der Zyniker ist der junge und der Sarkast der alte Hund. Der Zyniker beisst mit Enthusiasmus und wedelt dabei noch mit dem Schwanz. Es kann sich aber auch um ein Angstbeissen handeln. Der Sarkast ist grimmiger, aber auch selbstironischer. Er schnappt eher missmutig um sich, als dass er beisst.

Tonfall

Interessant ist das Verhältnis der beiden zur Ironie, welche eine feinsinnige Lichtgestalt, eine Freundin und Helferin ist. Denn der Unterschied liegt im Tonfall. Nehmen wir an, die Lehrtochter schütte während des Meetings Kaffee über die Unterlagen. Um die Situation zu entspannen, sagt der Chef: «Ach, der Vorschlag gefiel mir sowieso nicht.» Das ist eine klassische ironische Auflösung einer peinlichen Situation. Sagt er es fröhlich mit einem Augenzwinkern zur Lehrtochter, dann entlastet er sie. Wenn er es aber in die Runde zischt, ohne die Lehrtochter anzuschauen, dann wird aus der Ironie Zynismus auf Kosten der Lehrtochter.

Bei Zynismus und Sarkasmus gilt also das gleiche Prinzip, wie wir es bereits bei der Schadenfreude kennengelernt haben: Es wird nur von unten nach oben geschossen. Auf Schwächere zu schießen, ist keine Tugend. Ganz anders verhält es sich im umgekehrten Sinn. Wenn bei der Vorbereitung des Firmenfests alle Vorschläge der Lehrtochter, lustige Spiele zu veranstalten, abgelehnt werden, dann darf sie beleidigt sagen: «Okay! Das ist die erste Beerdigung, die ich mitorganisiere. Aber ich gehe mit euch einig, dass man nichts tun sollte, was die Stimmung hebt.» Das ist sarkastisch, aber erlaubt, denn hier verschafft sich die Unterlegene auf ironische Weise Luft, indem sie die Stärkeren verspottet.

Die bekannteste sarkastische Bemerkung der Geschichte darf sich Winston Churchill zuschreiben lassen. Während eines Streits mit Lady Nancy Astor liess sich diese zur zynischen Äusserung hinreissen, wenn sie seine Frau wäre, würde sie ihm den Tee vergiften. Churchill antwortete, wenn sie seine Frau wäre, würde er den Tee trinken. ◀

Andreas Thiel

lebt als Kolumnist und Satiriker in der Schweiz und in Indien. Während er an einem Buch zum Thema Humor schreibt, stellt er hier erste Thesen daraus zur Diskussion.